

Freitag, 12.11.

Almosen

Das Wort Almosen kommt tatsächlich vom griechischen Wort für Erbarmen. Das macht bereits deutlich, dass das Spenden aus einer Herzenshaltung heraus geschieht. Eine Not wird erkannt, ein Bedürfnis gesehen, was dazu führt, dass die Liebe zum Gegenüber das Herz weich macht und für den anderen erwärmt. Es vergisst, was ich selbst mir für das Geld, das ich verschenke, noch leisten könnte. Die Liebe lässt mich von mir selbst wegsehen, hin zu anderen. Und die Liebe zeigt mir, welcher Segen durch das, was ich von mir gebe, möglich wird. Wer liebt, gibt! Wer liebt, freut sich für andere, teilt mit anderen, ist von Herzen großzügig und manchmal selbst überrascht, was er oder sie plötzlich loslassen und weggeben kann, ohne sich Sorgen um sich selbst zu machen. Weil das Bewusstsein da ist: Ich bin beschenkt! Um zu beschenken!

Impuls: *Wie gehe ich mit meinem Besitz um? Für wen ist der? Wann fällt es mir leicht mit anderen zu teilen, etwas von mir zu schenken? Ich bitte Gott mir zu zeigen, wie beschenkt ich bin.*

Samstag, 13.11.

links und rechts

Jesus benutzt mit der rechten Hand, die nicht weiß, was die linke tut, ein Bild, das anatomisch unmöglich ist. Wir können unsere Hände nicht unbewusst getrennt voneinander etwas tun lassen. Unser Gehirn verknüpft beides automatisch. Das Bild weist auf etwas anderes hin: Es geht um den „neuen Menschen“, dessen Handeln ganz von Gottes Liebe geleitet ist. Jesus zeigt uns, wie dieser neue Mensch ist, wie er lebt, wie er liebt und wofür sein Herz schlägt. Gott schenkt uns mit der Kraft seines Heiligen Geistes die Möglichkeit, uns von Gott immer mehr in diesen Menschen verändern zu lassen. Damit wir keine Regeln und Gebote mehr brauchen, die uns auch von der Liebe entfernen können. Gottes Geist kann in uns wirken, dass wir erleben und leben:

„Ich bin beschenkt um zu beschenken!“

Am nächsten Sonntag, dem 14. November feiern wir um 11 Uhr den Klassiker und um 18 Uhr den Punkt 18. Die Predigt hält jeweils Joss Poté.



Gottesdienst am 07. November 2021

Andachten für jeden Tag der Woche

Titel des Gottesdienstes:

Herausforderungen der Bergpredigt: alles geben – Mt. 6, 1-4

Felix Gehring

Montag, 08.11.

Herausforderung der Bergpredigt

Eine Frau kommt freitags nach der Arbeit nach Hause und auf dem Wohnzimmertisch steht ein großer, wunderschöner Blumenstrauß. Ein Geschenk ihres Mannes, wie an jedem Freitag. Aber anstatt sich zu freuen, geht sie zu ihrem Mann und beschwert sich: „Du und deine blöden Blumen! Schenk mir doch endlich mal wieder etwas von **dir!**“

Diese Geschichte soll die Herausforderung der Bergpredigt verdeutlichen. Der Blumenstrauß für die Frau ist zu einer Gewohnheit, einer Regel geworden. Diese Regel ist nicht schlecht. Allerdings ist gar nicht mehr klar, warum sie überhaupt entstanden ist, was das Größere dahinter eigentlich bedeutet. In der Bergpredigt nimmt Jesus Regeln aus dem jüdischen Glauben und aus dem Alten Testament und macht den Menschen deutlich, dass es nicht darum geht, diese Regeln einfach nur einzuhalten. Denn selbst der konsequenteste Mensch muss daran scheitern. Es geht darum zu erkennen, was das Größere dahinter eigentlich bedeutet. Zu erkennen, wozu die Regeln dienen sollen. Oder anders gesagt: Das Gesetz ist für den Menschen da, nicht der Mensch für das Gesetz (vgl. Markus 2, 27).

Impuls: *Welche Regeln sind mir wichtig? Warum? Was steckt dahinter? Was ist das eigentliche Ziel dieser Regeln? Und wie gehe ich damit um, wenn sie nicht eingehalten werden?*

Dienstag, 09.11. **Beschenkt um zu beschenken**

Römer 13, 10: „Die Erfüllung des Gesetzes ist also die Liebe.“
Hinter allen Geboten, Gesetzen und Regeln, die Gott den Menschen gibt, steht seine unglaubliche Liebe zu uns. Sie sollen liebevollen Umgang und Gerechtigkeit für alle ermöglichen. Um das Beispiel des Paares aufzugreifen: Der Blumenstrauß verliert seinen Sinn, wenn dadurch nicht mehr die Liebe zum Tragen kommt. Eine Gemeinde in der Schweiz hat sich folgendes Motto gegeben: „Beschenkt um zu beschenken“. Großartig! Einfacher und gleichzeitig aussagekräftiger kann man es kaum ausdrücken. Als Christen wissen wir, dass alles in unserem Leben von Gott kommt. All unsere Fähigkeiten, die Menschen, die uns begegnen, unser Leben selbst. Die Dinge, auf die wir oft so stolz sind: geschenkt! Die Menschen, die uns lieben: geschenkt! Unser Besitz, der uns oft viel zu wichtig ist: geschenkt! Gott schenkt uns dadurch seinen Segen. Und der soll nicht bei uns enden, sondern weitergegeben werden. Weil wir seine Liebe erleben. Weil wir „weiterlieben“ wollen. Und wer liebt, gibt.

Impuls: *Wo fühle ich mich von Gott beschenkt?
Wie kann/ will ich diese Geschenke weitergeben?*

Mittwoch, 10.11. **gelebte Gerechtigkeit**

Im Judentum gibt es drei geistliche Übungen, die besonders wichtig sind, um Gerechtigkeit zu leben: Spende, Gebet und Fasten. Werden diese Übungen bzw. religiösen Pflichten gelebt, kann dadurch viel Segen passieren. Sie berühren die drei Ebenen, die Jesus erwähnt, als er das „Doppelgebot der Liebe“ nennt (das eigentlich ein dreifachgebot ist): Liebe **Gott** und deinen **Mitmenschen** wie **dich selbst** (Mt. 22, 37-40). Durch das Spenden an bedürftige und unterstützenswerte Menschen gebe ich die Liebe zu den Mitmenschen weiter. Durch das Gebet bringe ich die Liebe zu Gott zum Ausdruck. Durch Fasten konzentriere ich mich auf das, was für mich persönlich wirklich wichtig ist. Es spricht also nichts dagegen, diese Übungen im Alltag zu leben und sich zu überlegen, wie sie praktiziert werden können. Im Idealfall tragen sie

zum Segen Gottes in der Welt bei. Ein Blumenstrauß kann die Liebe zweier Menschen zueinander ausdrücken und für Freude, Nähe und Gemeinschaft sorgen, also zum Segen werden.

Impuls: *Welche geistlichen Übungen lebe ich in meinem Alltag?
Was tut mir gut, damit mir Gottes Liebe deutlich wird und ich sie weitergebe?*

Donnerstag, 11.11. **falsche Ausrichtung**

Jesus fordert uns dazu auf, unsere Gerechtigkeit immer wieder zu hinterfragen. Bzw. das, was wir dafür halten. Jesus macht deutlich, dass es bei all den guten Verhaltensweisen schnell dazu kommen kann, dass die Ausrichtung nicht mehr stimmt. Anstatt Gottes Liebe zu erleben und zu verschenken geht es plötzlich darum, dass ich Dinge tue, um geliebt zu werden. Die geistlichen Übungen sind dann kein Ausdruck der Beziehung zu Gott, sondern Aufgaben, die ich erfülle, damit Gott und andere fromme Menschen mit mir zufrieden sind. Mich vielleicht sogar loben. Weil ich frömmere lebe oder christlicher oder biblischer oder richtiger oder Jesusmäßiger als andere. Wir werden dann verbissener, vergleichender, wir sagen anderen öfter, was sie falsch machen, wir verurteilen andere. Gleichzeitig genießen wir unseren „richtigen Weg“, die Anerkennung anderer, wir tun unsere Pflicht, aber hauptsächlich deswegen, weil es richtig ist und nicht, weil wir lieben. Wir stehen nicht mehr im Segensstrom Gottes, wir sind nicht mehr in der Liebe. Und das nicht trotz, sondern wegen unserer Frömmigkeit. Es geht nicht mehr um die Liebe zu Gott, meinen Mitmenschen und mit selbst. Es geht nur noch um mich selbst und ich werde blind und taub für Gottes befreiende Liebe, die er mir schenkt, damit ich schenke.

Impuls: *Welche „frommen Regeln“ oder erwartete Leistungen halten mich davon ab, Gottes Segen zu erleben und zu verschenken? Welche Regeln möchte ich hinterfragen? Welche möchte ich neu entdecken?*